Der Rosenfreund

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 29

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

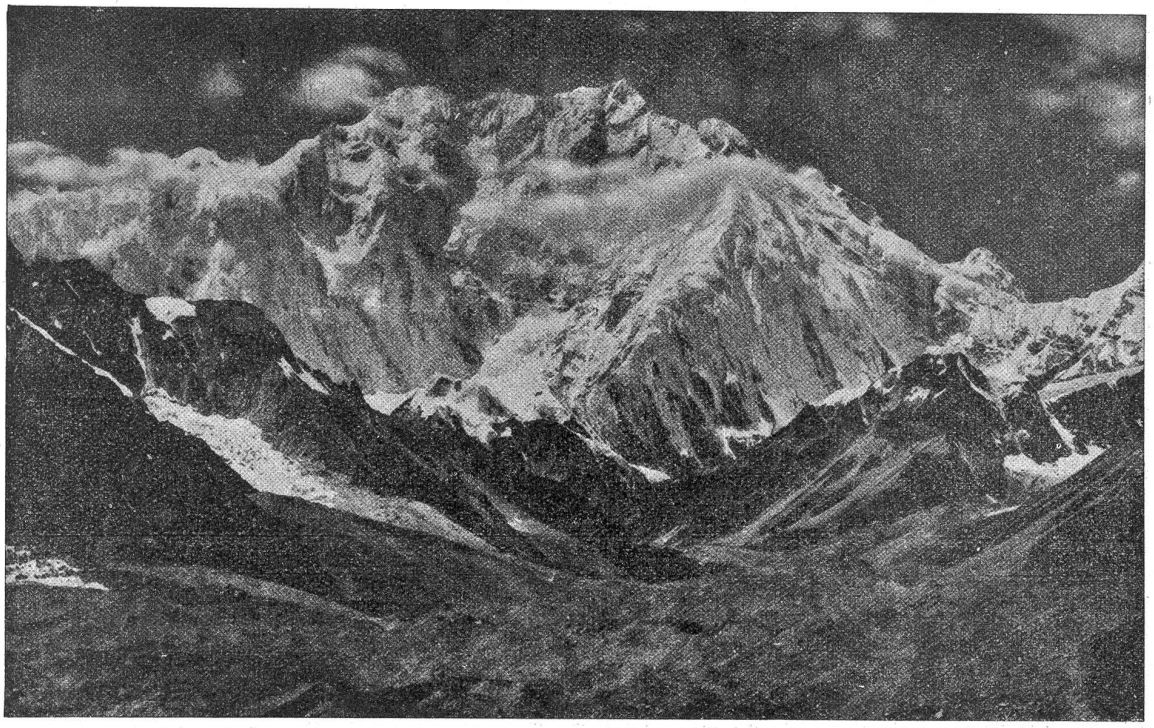
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die beiden Alten vom Schloß Windegg! Sie gingen langsam Arm in Arm. Schwer zu sagen, ob der Mann der Frau, oder diese dem Mann als Stütze diente. Der General, schon sehr eingefallen, mit geröteten Augen und bläulichen Lippen, blickte starr geradeaus, während die trauernde Mutter beim Anblick der Gymnasiasten ein schmerzliches Lächeln nicht unterdrücken konnte.



Der Kangchendzönga von den Hängen des Lagerberges (von P. 4771) Anfang Oktober 1931. (Zum Aufsatz S. 458.)

„Habt Dank, ihr Lieben, bewahrt ihr auch ferner ein gutes Gedenken!"

Ihre Gestalt war noch ungebeugt, nur ihr zerfurchtes Antlitz zeugte von kummervollen Tagen und schlummerlosen Nächten.

Die beiden schienen nun wirklich ein Herz und eine Seele zu sein. Nie zuvor hatte jemand sie so zärtlich vereint gesehen. War der gestrenge Soldat erst an der Bahre seines Kindes zu der ewigen Weisheit gekommen, daß Liebe um jeden Preis die einzige Leuchte ist, die den Abend eines Menschenlebens erhellen mag?

In scheuer Hast verließen die Schüler den Friedhof. Der Aufruhr ihrer ungezügelten Herzen wich einem Gefühl stummer Andacht; denn da war wohl keines, das nicht den über alle Gebrechlichkeit erhabenen Schmerz der beiden Alten verspürt hätte: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!"

Nicht lange, so hatten die Waller im Schnee das Nebelmeer unter sich. Je höher sie kamen, je mehr tränten ihre Augen in dem kaltklaren Licht, die bedrückten Seelen vermochten die blendende Heiterkeit zuerst kaum zu fassen. Aber bald entwichen die Schauer der Tiefe. Reine kindliche Sehnsucht reckte die Arme nach einem Frühling ohne Not und ohne Stachel, der hinter den unzähligen weißen Firnen des göttlichen Winkes zu warten schien.

Allmählich zerteilte sich auch der Nebel in der Tiefe. Erst kamen die blanken Hügelvillen, dann die Türme zum Vorschein und endlich lag die schmale langgestreckte Stadt mit ihrem dichten Kern bunter Giebelhäuser, Festungsgürtel und altersgrauer Kirchen entschleiert vor ihren Augen, von der sieghaften Wintersonne mütterlich angestrahlt, vom Azur des spiegelglatten Sees wunderbar eingerahmt. Welch herzgewinnendes Bild! Seit bald tausend Jahren schlugen die Wasser an jene standhaften Mauern, zahllose Geschlechter hatten dort unten gekämpft und gelitten und alle die, denen die Stadt zu eng geworden, die im Lebensdrang einst das Weite suchten, waren einmal doch wieder zurückgekehrt, weil sie die Schönheit ihrer Heimat nicht vergessen konnten ....

Die Stadt mit grauen Türmen! Hörst du nicht den Ruf der Zukunft? Eine neue Zeit pocht ungeduldig an deine Tore:

„Wacht auf, die Glocke hat zwölfe geschlagen!"

— Ende —

Der Rosenfreund. Von Ernst Oser.

Ein lieber alter Herr verträumt
Am See des Lebens Rest.
Sein Haus, von Rosen überschäumt,
Ist ein verzaubert' Nest.

Denn Rosen rings um den Altan,
Ein Rosensaum am Weg,
Voll Rosenpracht der Beete Plan,
Von Rosen ein Geheg.

Vom Schneeweiß bis zum Purpurrot
Der Rosen Farben sprühn.
Das lockt und gleißt, das flammt und loht
In immer neuem Glühn.

Des Gartens Duft erfüllt das Haus,
Denn Rosen, hingestellt
Auf jeden Tisch, die schmücken aus
Der Stuben traute Welt.

Den alten Herrn ein Leiden plagt,
Doch seine Rosen sind
Ihm Augentrost, der nie versagt,
Und Balsam, köstlich lind.

Sein Herzenswunsch wird sicher sein
Zum allerletzten Gang,
Daß Rosen blühn um Grab und Stein
Von seinem Haus am Hang.